

Hänschen klein erinnert

Volkslieder gegen Demenz

Erfahrungen der Sängerin Wiebke Hoogklimmer

Es gibt Melodien und Lieder, die man nie vergisst. Als die Berliner Altistin Wiebke Hoogklimmer im Jahr 2005 bemerkte, dass ihre an Demenz erkrankte Mutter Rotraud Wortfindungsprobleme bekam und ganz allmählich ihre Sprache verlor, begann sie, ihr deutsche Volkslieder vorzusingen. Vielleicht weckte sie damit Erinnerungen an alte Zeiten, als die Familie Hoogklimmer singend durch den Schwarzwald wanderte. Auf jeden Fall hilft das Singen seit neun Jahren, einen fühlbaren Kontakt zwischen Mutter und Tochter aufrechtzuerhalten.

TEXT: KAY REINHARDT; FOTO: WIEBKE HOOGLIMMER

Wiebke Hoogklimmer sagt: „Es ist für den Angehörigen ausgesprochen ermüdend, langweilig und deprimierend, am Bett zu sitzen und Monologe zu halten. Beim gemeinsamen Singen aber hat er erst mal ein schönes Gefühl und kommt sich nicht so verloren bei dem stummen Ansprechpartner vor. Außerdem ist der demente Mensch beim Singen am besten über Körperkontakt zu erreichen, und wenn er dann emotional reagiert, sind es für beide wunderschöne intime Momente. Es geht also um nonverbale Kommunikation.“

SINGEN STATT SPRECHEN

Rotraud Hoogklimmer konnte vor sieben Jahren nur noch stockend sprechen, aber überraschenderweise flüssig alle Lieder mitsingen. Später, als sie außer „ja“ und „nein“ kaum noch etwas sagte, sang die Kranke noch immer komplizierte Phrasen mit und kommentierte den Gesang ihrer Tochter mit „schön“ oder anderen Vokabeln, die sie ansonsten nicht mehr verwendete. Seit fünf Jahren lebt die 85-Jährige* im Endstadium der Krankheit, was bedeutet, dass sie sich nicht mehr eigenständig bewegen und gar nicht mehr sprechen kann. Manchmal bringt sie Unverständliches hervor, möchte sich also mitteilen, vermag es aber nicht mehr. Wenn Tochter Wiebke heute am Bett ihrer Mutter singt, wirkt diese manchmal zuerst vollkommen teilnahmslos. Dann, plötzlich bei irgendeinem Lied – einmal war es „Hänschen klein“ – versucht sie, sich zu bewegen und verzieht ihr Gesicht. Auf welches Lied sie reagiert, ist immer wieder unterschiedlich. Ob sie weint oder lacht, kann Wiebke Hoogklimmer nicht beurteilen, aber einige Lieder scheinen sie an etwas tief Empfundenes zu erinnern. Der Tochter kommt es so vor, als rührten die allerersten Lieder, die die Mutter im Leben gelernt hat, ganz besonders ihr Herz an. Dass die Demenzerkrankung mit Kriegserlebnissen in Zusammenhang stehen könnte, hält die Tochter für wahrscheinlich. Bei Kriegsausbruch war Rotraud Hoogklimmer zehn Jahre alt. Mit sechzehn verlor sie bei der Flucht aus Zoppot bei Danzig nach Norddeutschland ihre Eltern und Geschwister. Erst Jahre später fand ein Bruder sie wieder. Ihr halbes Leben lang behielt Rotraud für sich, dass sie während des Krieges von einem Onkel missbraucht wurde.

GNADE DES VERGESSENS?

Wiebke Hoogklimmer ist der Ansicht, dass die Anzahl der Alzheimererkrankten in dieser verlorenen Generation so hoch ist, weil sie das Schlimme nie verarbeitet, sondern beim Aufbau der Bundesrepublik Deutschland verdrängt hat. „Nun, im Alter, erleben sie die Gnade des seligen Vergessens“, meint sie. Ihre Eltern waren früher Amateurtanzler. „Deshalb habe ich meiner Mutter einmal Swingstandards von Hugo Strasser aufgelegt, vor ihr standardmäßig herumgetanzt und so getan, als sei ich Turniertänzerin. Das hat sie sehr amüsiert.“ Die Tochter hat ihre Mutter in den Stadien der Demenz als „Backfisch“, als Zwölf-, Sechs-, Zweijährige und nun als Neugeborene erlebt. Sie hat aber nicht den Eindruck, dass Rotraud mit fortschreitender Demenz stärker auf Lieder für Kleinkinder anspricht.

Betreuerinnen Demenzkranker haben ihr gesagt, dass Aktionslieder wie „Jetzt fahrn wir übn See“ generell besonders gut ankommen – Lieder also, bei denen nicht nur gesungen, sondern zusätzlich geklatscht wird, Bewegungen ausgeführt werden oder die Kranken sich über die Wortspiele freuen. Die Erkenntnis, über Musik weiter mit ihrer Mutter kommu-



Wiebke Hoogklimmer (l)
Wiebke und Rotraud Hoogklimmer (r)

nizieren zu können, brachte Wiebke Hoogklimmer im Jahr 2008 auf die Idee, Menschen in ähnlichen Lebenssituationen durch eine Liedersammlung und durch Mitsing-CDs ganz einfache Hilfsmittel anzubieten, mit denen weniger geübte Sänger persönliche Kontakte mit Demenzkranken aufnehmen können.

CD STATT MEDIKAMENTE

Ein Jahr lang gestaltete sie die Website, die Ende 2011 ebenso fertig wurde, wie ihr erstes Album mit Kinderliedern. Auf derselben Site, auf der sich derzeit dreihundertfünfzig Volksliedtexte befinden, ist auch ihr Großdruckliederbuch *Volkslieder – Musik als Schlüssel zu Demenzkranken* erhältlich. Seit fast vier Jahren widmet die Sängerin dem Volksliedprojekt, das sich auch an Kinder und Erwachsene richtet, die gern Volkslieder singen, ihre gesamte Zeit. Kein Wunder, denn sie macht alles selbst: Aufnahme, Mastering, Bookletgestaltung und Marketing. Als Nächstes will sie Liebeslieder editieren. Sie hofft, bis Ende des Jahres damit fertig zu sein. Dann möchte sie noch ein paar weitere Volksliedalben aufnehmen, anschließend aber wieder zur klassischen Musik zurückkehren. Die Künstlerin singt auf den CDs mit tiefer Stimme im Sprechstimmenbereich, „weil im Alter die Stimme tiefer wird und die Senioren in der Regel bei zu hohen Tonarten nicht mitsingen können. Außerdem ist die Textverständlichkeit sehr wichtig, die geringer wird, je höher man singt.“ Sie will alle weiteren Alben genauso einspielen, denn „Mitsing-CDs für Menschen mit einem anderen Geschmack gibt es ja schon genug.“ Wiebke Hoogklimmer weiß: „Das Singen heilt nicht die Krankheit, trägt aber zum seelischen Wohlbefinden der Demenzkranken, der Angehörigen und Pflegekräfte bei.“ ◀

* Rotraud Hoogklimmer ist nach Fertigstellung des Artikels am 21. September 2014, einen Tag vor ihrem 86. Geburtstag friedlich eingeschlafen.

- www.wiebkehoogklimmer.de
- www.volksliedsammlung.de